

AUS NORDFRIESLAND
E. F. KAEDING

Es ist ein nasser Samstagmorgen und der Weg führt durch ein dunkles Waldstück, irgendwo in der weiten Einöde Nordfrieslands. Der Geruch von Grillkohle wabert durch das Buschwerk, dumpfe Stimmen kommen mit jedem Schritt näher, unterbrochen nur durch unruhiges Brummen.

Als der Wald die Sicht auf eine Wiese freigibt, könnte man glauben, beim Ringreiten zu sein, diesem traditionellen Reiterfest im Norden Deutschlands, das im Frühling auf grünen Feldern stattfindet. Da ist ein Kioskwagen aufgebaut, Stehtische mit Frühaufstehern stehen davor, aus Lautsprechern tröpfelt leise Musik.

Sogar die typischen „Gallies“ mit den aufgespannten Seilen, unter denen die Reiter hindurch galoppieren, um den in der Mitte aufgehängten Eisenring mit einer Lanze aufzuspießen, ragen in den Himmel.

Matschiges Maisfeld

Was nicht in das Bild passt, ist die Wiese. Tatsächlich ist es ein abgeerntetes, von knöchelhohen Stoppeln überzogenes Maisfeld. Nicht saftig grün, sondern braun, matschig und holprig. Auch hört man weder das Wiehern von Pferden, noch riecht man ihren würzigen Duft. Stattdessen brodelnd und quietscht es laut, Benzin- und Ölgestank beißen in der Nase und von den Anhängern auf dem Feld werden keine Pferde, sondern Dutzende Autos abgeladen.

Es sind alte und demolierte Autos. Wenige Wochen zuvor gammelten sie noch auf norddeutschen Schrottplätzen vor sich hin. Rost hatte sich durch das Blech gefressen, die Reifen waren platt, und wenn sie ansprangen, dann rülpste es schwarze Flecken aus ihren Auspuffen.

Jetzt sind sie Pferde aus Stahl, aufgemotzt mit übergroßen Traktorreifen auf der Hinterachse, angeschweißten Straßenplanen an Vorderfront und Heck, höher gelegter Karosserie. Vor allem aber: PS. Nicht eine Pferdestärke, sondern 150, 200, 250. Je mehr, desto besser.

„Die Wagen müssen ordentlich Puste haben,“ erklärt Knut Petersen*. „Sonst schockt das nicht.“ Der 34-jährige Familienvater kommt seit über 15 Jahren hierher und sitzt auf einem bizarren Eigenbau, der aussieht, als wäre er vom Filmset der Mad-Max-Reihe entwendet worden. Ein nacktes 116er Mercedes-Benz Chassis zwischen vier großen Profilreifen, ein freistehender Motorblock, ein eingehängtes Getriebe, Fahrersitz und eine LKW-Achse. Der Preis? Ein Kleinwagen und viele Stunden in der Werkstatt.



Nach der Mittagspause scheinen die Fahrer Schwierigkeiten zu haben, in Schwung zu kommen. Die Zeit der „Pit-Stops“ bricht an. Es soll der Anfang vom Ende des Autoringstechens sein

An den Stehtischen vor dem Kiosk lungern Jugendliche und Landwirte von benachbarten Höfen, Mütter mit Kindern, Elektriker und Bauarbeiter in Arbeitskluft, junge Mädchen, Oma und Opa, alle sind da. Im Angebot des Kiosks sind Cola, Orangensaft, Tee und Kaffee. Gefordert wird Cola-Whisky, Wodka-O, Tee-punsch, und vor allem Sternmarke – ein billiger Cognac-Ver-schnitt, von der Jugend zum „Champagner des Nordens“ ge-delt, darf auf keinem Fest fehlen. Die Stimmung ist ausgelassen. „Tach“ – „Moin, du auch hier?!“ – „Das wird'n Spaß!“ Kopfnicken, breites Grinsen.

Ein Piepen im Lautsprecher unterbricht die angeregten Unterhaltungen. Insgesamt hätten 63 Fahrer die zehn Euro Antritts-gebühr bezahlt und seien damit startberechtigt, informiert eine Stimme. Klatschen, freudiges Grölen. Der Ablauf entspricht den Regeln des Ringreitens: „20 Durchgänge, Mittagspause, dann ein bis zwei weitere Durch-läufe, wenn's der Boden zulä...“

Ein hartes Röhren durch-schneidet die Stimme. Ohne Vor-warnung rast ein zerkauter Ford Granada vorbei. Der Fahrer gibt Vollgas, matschiges Konfetti fliegt im hohen Bogen durch die Luft. Die Menge applaudiert.

Die einzige Sicherheitsvor-kehrung beim Autoringstechen

ist ein rot-weißes Absperrband, acht Zentimeter schmal und zehn Meter vor dem Kiosk zwi-schen zwei schiefe Pfähle ge-spannt. Davor die Zuschauer, da-hinter die Autos. Angemeldet? Martin*, einer der 20 Organisato-ren, legt müde die Stirn in Falten. Ne, da gebe es einfach zu viele Auflagen, sagt der 23-Jährige. Die Fahrer müssten dann mindes-tens 18 Jahre alt sein, einen gülti-gen Führerschein besitzen und dürften keinen Alkohol trinken. Wenn man das alles erfülle, wür-de vom Autoringstechen nichts mehr übrig bleiben.

Es knackt in den Lautspre-chern: „An die Pferde, Männer!“ Das ist der finale Aufruf. Auf der Wiese rumpelt das Feld der mehr als 60 Autos in Startformation. In drei parallelen Reihen kommen sie 100 Meter vor den Gallies zum Stehen. Warten. Vor dem Ki-osk wird es still. Gaspedale pum-pen, Zylinder kochen.

Metallica explodiert

Die Kraft der V8-Motoren drückt die Stoßdämpfer der Autos in die Knie, die Karosserien zittern wie ungeduldige Vollblüter in der Startbox. Dann explodiert Metallica mit „Seek and Destroy“ in den Lautsprechern. Der Start-schuss. Die ersten drei Autos bäu-men sich auf, springen aus der Formation und preschen los; ein schwarzmatte gerollter Mercedes

Pick-Up setzt sich ab, das Gaspe-dal trifft auf den rostigen Unter-boden, das Heck zuckt, der Fah-erer lenkt hart gegen, Treckerrei-fen bohren sich gierig in den schlammigen Untergrund und schieben das stählerne Streitross auf Kurs.

Jetzt krabbelt der Beifahrer aus dem Fenster, der Fahrwind drückt in die Augen, er beugt sich vor, greift in einen eisernen Kö-cher, der außen am Kotflügel an-geschweißt ist, zieht eine spitze Holzlanze heraus, legt an, zielt, es holpert, knapp vorbei am Eisen-ring.

In der Spur nebenan zieht der Beifahrer den Ring auf die Lanze. Es ist ein ganze Familie, Vater am Steuer, Mutter daneben, Kinder auf der Rückbank, eingezwängt wie Ölsardinen in einem brüchi-gen hellblauen Opel Kadett. Zum Feiern bleibt keine Zeit, eine gel-be Ente mit Doppelbereifung und ein alter Opel Omega, des-sen Heck durch Traktorreifen auf zwei Meter hochgebockt ist, heu-len ungeduldig auf.

Der Krach ist ohrenbetäu-bend. Es wrrrrrrMMMM! und RÖÖÖHRT, Motoren keifen, Aus-puffe knattern, Fehlzündungen feuern, Leute grölen und Feuer-werkskörper platzen am Him-mel. Der Boden vibriert, als hätte jemand eine 1.000-Watt-Bassan-lage aufgedreht. Im Publikum schreit ein Mann seinem Kolle-

Info-Veranstaltung,
Samstag, 7. Mai, 11 Uhr

HOCHSCHULE BREMEN
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Strategie · Steuerung · Führung
**Masterstudiengang
Kulturmanagement**

- Berufsbegleitend
- 4 oder 5 Semester
- Max. 25 Teilnehmer
- Anrechnung von Lebens- und Berufserfahrung
- Start: Wintersemester 2011

International Graduate Center
Süderstraße 2
28199 Bremen
Ansprechpartnerin:
Kristina Seifert
Tel: 0421 59 05-4760
www.mkm.graduatecenter.de

International
Graduate Center

gen etwas ins Ohr. Der schüttelt den Kopf, zuckt mit den Schul-tern. Noch mal. „SUPER SAMS-TAGSAKTIVITÄT!“ Lautloses La-chen.

Er sei früher auch beim tradi-tionelle Ringreiten mitgeritten, sagt Knut in der Mittagspause. Aber „Pferde geben mir einfach nicht so viel. Das muss brum-men!“ An Autos herumzubas-teln, das ist für ihn der Zeitver-treib neben der Arbeit. Dann raus aufs Feld und das Gefährt einem anständigen Stresstest unterzie-hen. Irgendwann wurde ihm das Herumfahren auf der Koppel zu langweilig, und Anfang der 90er Jahre fing er mit Freunden an, Autoringstechen zu organisie-ren.

Nach der Mittagspause schei-nen die Fahrer Schwierigkeiten zu haben, in Schwung zu kom-men. Die Zeit der „Pit-Stops“ bricht an. Es soll der Anfang vom Ende des Autoringstechens sein. Oder wie ein Zuschauer mit schwerer Zunge bemerkt: „Jetzt fängt das doch erst richtig an, Mensch!“

Es beginnt wie alle unkalkulierbaren Pro-bleme mit einem grün-weiß lackierten Auto, blaue Rundumleuchte auf dem Dach und auf die Fahrertür ist in schwarzen Buchstaben POLIZEI gemalt: Der Wagen stoppt vor dem Absperrband, der Bei-fahrer stößt die Tür quietschend auf und hastet durch eine vom Publikum freigegebene Schneise bis zur Kiosk-theke. Mit vier Bierdosen in der Jackentasche und

zwei Plastikbechern in der Hand, aus denen der teure „Champag-ner“ hinaus schaukelt, balanciert er zurück ins Auto.

Der Weg zur Tränke

Wurde bereits vor dem Mit-tagessen das ein und andere Bier getrunken, gibt es jetzt kein Halten mehr, so als hätte die grün-weiße Leitstute ihrer Herde den Weg zur Tränke gezeigt. Ein Fahrer nach dem anderen kommt zum „Pit-Stop“ vorgefah-ren, andere steigen erst gar nicht aus und lassen sich in Drive-In Manier durch das Autofenster mit Alkohol versorgen.

Der rasante Anstieg der „Pit-Stops“ zeigt Wirkung. In grob-zackigen Ausflügen schlittern die ersten Wagen quer über den Acker, andere drehen sich im Kreis herum, wühlen Schlamm auf, der wie Hageltröpfchen auf al-les und jeden niederprasselt. Eine düstere Wolke aus verbrann-

ten Ölschwaden legt sich über das Maisfeld und verdunkelt das kalte Sonnenlicht. Nach und nach ebbt das tief gurgelnde Motorbrummen ab und schrilles Quietschen und verzerrtes Heulen tritt an sei-ne Stelle.

Als am späten Nachmittag, nach fast fünf Stunden Höllenlärm, end-lich Schluss ist, schimmert das stoppelige Mais-feld im trüben Sonnenlicht. Wer die meisten Ringe ge-stochen hat und als König den Pokal mit nach Hause neh-men darf, weiß und interessiert niemanden. Über dem Schlachtfeld liegt jetzt eine zu-friedene, ja eine fast friedvolle Stil-le. Einzig aus den Radiolautspre-chern lärmt es noch. Es ist Motör-head: „You win some, lose some, it's-all-the same to me.“ – untermalt von einem pen-etranten Piepen im Ohr.

*Name geändert

Am Seil hängt ein Ring, da muss die Lanze durch

Foto: E. F. Kaeding

Das Vibrieren der V8-Motoren

AUTORINGREITEN Die Jugend in Nordfriesland hat das traditionelle Ringreiten zu einem ohrenbetäubenden und betrunkenen Spektakel umgekrempelt. Statt Pferden sind getunte Schrottautos am Start, das Chaos ist absehbar – und gewollt

